

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.40 Mk. Durch die Post bezogen 1.69 Mk.

Inszeraten die Zeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 22

Dienstag, den 19. Februar 1918.

40. Jahrgang

Bekanntmachung

betrifft: Nachmusterung der zeitig
Dienstunbrauchbaren.

Zu der am 20. bis 22. Februar stattfindenden Nachmusterung der Dienstunbrauchbaren haben sich zu stellen:

1. Alle 1876 bis 1899 — beide Jahrgänge einschließlich — geborenen Wehrpflichtigen, soweit sie bei früheren Musterungen bzw. Untersuchungen als „zeitig dienstunbrauchbar“ (g. fr. u.) anerkannt worden sind oder sich überhaupt noch nicht zu einer Musterung gestellt haben.

2. Solche, die noch nicht die Entscheidung g. v. bzw. av. Feld, Etappe oder Heimat erhalten haben — einschließlich Angehörige der freiwilligen Krankenpflege sowie öffentliche Beamte und Hilfsbeamte.

Die zu 2. werden vom Bezirkskommando besonders geladen.

Ermittelungen, Zeugnisse usw. über Militär- und Landsturmpflichtige, die sich in Heilanstalten befinden oder befunden haben, über sogenannte Hilfschüler, Zwangs- und Fürsorgezöglinge sind beim Ersatzgeschäft vorzulegen.

Das Musterungsgeschäft findet im Saale des Schützengartens in Limburg an nachbenannten Tagen statt:

1. Am Mittwoch, den 20. 2. 18., früh 7½ Uhr, für die Bestellungspflichtigen aus der Stadt Limburg und den Gemeinden Dethm, Dietrichen und Staffell;

2. Am Donnerstag, den 21. 2. 18., früh 7½ Uhr, für die Bestellungspflichtigen aus den Städten Hadamar und Camberg und den Gemeinden Dauborn, Dornsdorf, Dorchheim, Dombach, Eisenbach, Ellar, Elz, Erbach, Eschhofen, Faulbach und Friedhofen;

3. Am Freitag, den 22. 2. 18., früh 7½ Uhr, für die Bestellungspflichtigen aller übrigen Gemeinden.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich die Bestellungspflichtigen zu 1. hiervon sofort in Kenntnis zu setzen und während der Musterung im Musterungsort anwesend zu sein, auch die Bestellungspflichtigen darauf aufmerksam zu machen, daß sie rein gewaschen und in sauberer Kleidung zu erscheinen haben.

Die Bestellungspflichtigen haben ihre Musterungsausweise mitzubringen.

Limburg, den 14. Februar 1918.

Der Vorsitzende der Ersatzkommission

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 18. Februar 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Am Mittwoch, den 20. d. Mts., Nachm. 1 Uhr, wird am Bullenfall gegen vorüberige Bezahlung im Rathaus noch Hühnerfutter abgegeben.

Zentner 29 Mark.

Camberg, den 18. Februar 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Am Mittwoch, den 20. d. Mts., Nachmittags von 3—5 Uhr, werden die neuen Zeitkarten in nachstehender Reihenfolge ausgegeben.

Von 3—4 Uhr für die Nr. 1—300 und von 4—5 Uhr für die Nr. 301—636.

Milchzubehälter sind ausgeschossen. Nach dem Termine werden keine Karten mehr ausgegeben.

Camberg, den 18. Februar 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Die Stadtkasse dahier bleibt am Mittwoch den 20. und Donnerstag den 21. d. Mts. geschlossen.

Camberg, den 18. Februar 1918.

Wenz, Stadtrechner.

Am Donnerstag, den 21. d. Mts., Nachmittags von 4—5 Uhr werden für die Nichtausgeschlossenen die neuen Fleischkarten ausgegeben.

Camberg, den 18. Februar 1918.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 16. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit, die sich in der Champagne zwischen Tahure und Ripont am Abend verschärfte. Kleinere Unternehmungen unserer Infanterie in Flandern und östlich von St. Mihiel hatten Erfolg. — Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 13. Febr., abends. (W. I. B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 17. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und im Artois vielfach ausbleibender Feuerkampf. In kleineren Infanteriegefechten bei Cherisy und südlich von Marcoing wurden Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

und

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Bei Tahure und Ripont, auf dem östlichen Maasufer und im Sundgau zeitweilig erhöhte Gefechtsintensität.

Unsere Flieger haben in der letzten Nacht London, Dover, Dunkirk und sowie feindliche Seestreitkräfte an der französischen Nordküste mit Bomben angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Großrussische Front.

Der Waffenstillstand läuft am 18. Febr. 12 Uhr mittags ab.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

An der

Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 14. Febr. abends. (W. I. B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 18. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An vielen Stellen der Front lebte am Abend der Artilleriekampf auf. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgesuche beschränkt.

Bei klarem Frostwetter waren die Flieger am Tage und in der Nacht sehr tätig. Militärische Anlagen hinter der feindlichen Front wurden in großem Umfange mit Bomben belegt. Ein Flugzeug griff London an. In den beiden letzten Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 16 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front

und

Italienischen Front

keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die serbischen Truppen in Rußland

Der russische Mitarbeiter des „Berliner Bundes“ meldet: Moskau. Blättern zufolge hat die große Mehrheit der freiwilligen serbischen Truppen Rußland verlassen um mit den Franzosen und Engländern den Kampf gegen die Mittelmächte fortzusetzen. In Odessa ist nur eine kleine Zahl serbischer Truppen zurückgeblieben. Auch alle namhaften serbischen Politiker sind aus Rußland abgereist.

Zum Austausch v. Kriegsgefangenen

Die Schweizer Blätter berichten aus Paris: Clemenceau empfing eine Abordnung von Frauen von Kriegsgefangenen, welche ihn dringend bat, alles zu tun um austauschweise die Internierung von französischen Kriegsgefangenen, die seit Beginn der Feindseligkeiten in deutschen Gefangenenlagern zurückgehalten werden und deren Zahl ziemlich groß ist, in der Schweiz zu erwirken. Clemenceau versprach, die nötigen Schritte alsbald zu tun.

Ein Ultimatum Mannerheims.

Die „Neuer Zürcher Ztg.“ meldet von der finnischen Grenze: Bei Tammerfors Kerava und Ryttsläck fanden neuerliche Kämpfe statt. Eine Eisenbahnbrücke bei Björneborg wurde gesprengt. General Mannerheim überreichte den Befehlungen von Björneborg und Raumo ein Ultimatum. Seine Truppen haben die russische Saimo-Flotte genommen. In Aba haben die roten Gardisten den großen finnischen Eisbrecher „Murlajer“ genommen.

Ablauf des Waffenstillstandes am

17. Februar.

(Amtliche Meldung.)

Berlin, 18. Februar. In einer amtlichen Mitteilung stellt die Kaiserliche Regierung fest, daß die Petersburger Regierung durch ihr Verhalten den Waffenstillstand tatsächlich gekündigt hat. Diese Kündigung ist als am 10. Februar erfolgt anzusehen: Die deutsche Regierung hat sich demgemäß nach Ablauf der vertraglich vort

gekauften 7-tägigen Kündigungsfrist frei Hand nach jeder Richtung vorbehalten.

Aus russisch. Gefangensch. heimgekehrt.

Köln, 16. Febr. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Wien: Feldmarschallleutnant Tamass von Fogarasz, der sogenannte Löwe von Przemyśl, der die Ausfallstruppen der Festung bis zu ihrem Fall im März 1915 befehligt hat, ist über Stockholm aus russischer Gefangenschaft heimgekehrt und gestern vom Kaiser empfangen worden.

Totales und Vermischtes.

Camberg, 19. Februar. Der Sanitäts-Unteroffizier Wilhelm Pauly von hier (Kreuzkapelle) wurde für gute dienstliche und außerdienstliche Führung beim Eisenbahn-Regiment zum Sanitäts-Sergeanten befördert.

Erbach, 16. Februar. Der Mehrgemeister Johann Wenz von hier erhielt in den schweren Kämpfen im Westen für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz zweiter Klasse.

Höchst, 18. Febr. In den Farbwerken wurde der 18-jährige Arbeiter Philipp Arzberger aus Nied bei dem Zusammenstoß zweier Rollbahnzüge von einem Wagen geschleudert und dabei so erheblich verletzt, daß er nach qualvollem Leiden verstarb.

Frankfurt, 18. Febr. In der Hausener Brotfabrik fand der Bäckermeister Schlipp infolge eines Unglücksfalles den Tod. Schlipp betrieb seit etwa 20 Jahren eine eigene gutgehende Bäckerei, die er schließen mußte und fand kürzlich in der Brotfabrik Beschäftigung.

Griesheim, 14. Febr. Die Händler Lades in Dungen und eine Frau Richter betrieben seit zwei Jahren einen umfangreichen Schleichhandel mit Käse, den sie aus der Provinz Hannover bezogen. Lades wurde wegen Schleichhandels kürzlich vom Frankfurter Gericht zu 1200 Mark Geldstrafe verurteilt. Trotzdem blühte der lohnende Handel weiter. Jetzt wurde ein für hier bestimmter Wagen Käse im Werte von 40 000 Mark beschlagnahmt und Anzeige gegen die Empfänger erstattet.

Landwirte!

Der Kampf gegen die dem Saatgut anhaftenden pilzlichen Schädlinge ist auf dem besten Wege, Allgemeingut der deutschen Landwirtschaft zu werden. Es gibt wohl wenige Landwirte, die ihr Winterfaatgut nicht beizen, aber es muß darauf hingewiesen werden, daß auch das Sommerfaatgut von Samenverderbern befallen wird. Auch Hafer, Sommergerste, Sommerweizen, Rübenknäule, Bohnen und Erbsen sind dankbar für eine Beizung gegen die verschiedensten Krankheitserreger und hierbei hat sich nach den Erfahrungen der Wissenschaft und Praxis das bekannte „Uspulun“ vorzüglich bewährt. „Uspulun“ tötet die Pilzkeime, fördert die Keim- und Triebfähigkeit und ist bequem anzuwenden. Von zahlreichen Praktikern sind Steigerungen der Erträge infolge des Uspulunbeizes festgestellt worden.

Ein Brief

Haunersheim, den 21. November 1881.

Schlechte Jahreszeit für Brennmaterial, immer noch 7½ Daler für einen Faden Eichenholz — Torf gar nicht — um Kartoffeln ist recht nicht!

Ergebenster

Braessig,

immerittierter Entsektor.

(Ans Fritz Reuters Nachlaß, mitgeteilt durch A. Jh. Gaeder im „Fritz-Reuters-Kalender auf das Jahr 1907, S. 115.)

Der erste Friedensschluß.

Der eiserne Ring, den unsere Feinde seit 3½ Jahren um uns geschmiedet haben, ist zerbrochen. Ein Glied der Kette ist abgetrennt. Darin liegt die diplomatisch-politische Bedeutung dieses Friedensschlusses. Zunächst aber zeigt er der Welt, daß die Mittelmächte bereit sind zum Frieden, der auf Ausgleich der Interessen beruht. Im ganzen neutralen Ausland wurde diese Tatsache anerkannt und hervorgehoben. Der Begriff „Friede“ hat einen neuen Inhalt bekommen — die Welt atmet auf; denn sie fühlt: mit diesem ersten Friedensschluß beginnt endlich die absteigende Linie dieses Krieges, der sich endlos zu dehnen schien. Den Diplomaten der Mittelmächte aber, die in derhältnismäßig kurzer Zeit und unter schwierigen Verhältnissen das Werk zustande brachten, gebührt unsere Anerkennung und unser Dank.

Die Grenzen des neuen Staatswesens im Südosten Europas stehen noch nicht fest. In dem jetzt unterzeichneten Friedensvertrage sind sicher zunächst die Grenzen im Westen gegen Österreich festgelegt. Es wird eine weitere Aufgabe der deutschen und österreichischen Diplomatie sein, die polnisch-ukrainische Grenzregelung einer Lösung zuzuführen, die den alten Streit zwischen Polen und Ukrainern ein für allemal beendet. Wie sich das neue Staatswesen mit dem Rußland der Herren Lenin und Trotski auseinandersetzen wird, ist eine zweite Frage, die noch manches Rätsel birgt. Wir werden gut tun, uns vor allem vor Augen zu halten, daß es notwendig sein kann, um dem Friedensvertrag staatsrechtliche Kraft zu verleihen, die Ukraine gegen das Rußland des Herrn Trotski zu unterstützen.

Wenn man die politische Bedeutung und das moralische Gewicht dieses Friedensschlusses betrachtet, darf man keine wirtschaftliche Wichtigkeit nicht vergessen. Der Völkerruf, der sich jetzt unter dem Namen der Ukraine zum Friedensschluß mit uns entschlossen hat, umfaßt das fruchtbare Gebiet Rußlands. In der Gegend von Tschernigow z. B. ist die ganze Zuckerindustrie Rußlands vereinigt. Poltawa hat den größten Viehreichthum Rußlands, der Boden des Südens kann alles hervorbringen, selbst Reis, Baumwolle und Tabak, und die landwirtschaftliche Hilfe der Mittelmächte wird der Bodenkultur der Ukraine einen großen Aufschwung bringen. Es wird, nach dem Wort des Grafen Czernin, ein wirtschaftlicher „Droptier“ für alle Teilnehmer des Vertrages sein. Die ersten positiven Ergebnisse werden für uns wohl Zucker, Futtermittel, Ölsamen, Mais, für die Türkei Getreide und Tabak (aber das Schwarze Meer) sein.

Wenn auf der einen Seite das politische Problem nunmehr endgültig seiner Lösung entgegengeführt werden können, so wird andererseits nun auch Rumänien sich über seine Stellungnahme zu den Mittelmächten klar werden müssen. Es muß notgedrungen zu einem Friedensschluß gelangen, da es keinen militärischen Nachhalt mehr hat, seit die Ukraine nicht mehr zu unseren Feinden zählt. Auch in Nordrußland hat man sich überzeugt, daß weitere Nebenabfälle nicht sind. Und wenn auch Trotski keinen formellen Frieden geschlossen hat, so sind doch die Feindseligkeiten beendet und das Meer wird demobilisiert. Die Ostfront schaltet damit aus.

Bei unseren Feinden hat man sich mit der Tatsache des Friedensschlusses im Osten längst befreundet. Der Verband der Westmächte hat in Kiew eine diplomatische Niederlage erlitten. Mit dem Schwachen hätte die Ukraine sicher keinen Frieden geschlossen. Sie tat es in der nächsten Erwägung, daß ihr staatlicher Wiederaufbau an den Mittelmächten in ihrer militärischen Stärke den besten Rückhalt hat. Auch bei den Neutralen gibt es nur die eine Stimme, daß nämlich dieser Friedensschluß dem Dreibund das sichtbare äußere

Zeichen des Sieges der Mittelmächte ist. Es ist zu hoffen, daß der 9. Februar 1918 in der Geschichte der Beziehungen der Friedensunterzeichner ein Tag des Segens sein möge, der Beginn eines regen Austausches materieller und kultureller Güter. Dann wird er das Blut heiligen, das vergossen werden mußte, um ihn heraufzuführen. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Wortlaut des Vertrages zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und der Ukraine andererseits ist nunmehr veröffentlicht worden. Er enthält im wesentlichen die Bestimmungen wirtschaftlicher Natur. Die Vertragsschließenden verzichten gegenseitig auf Kriegsentschädigung und regeln den gegenseitigen Güteraustausch.

*Gegenüber etwaigen mißverständlichen Auffassungen von der Meinung, daß der Bundesrat in seiner Sitzung vom 7. Februar den Entwurf eines Gesetzes über die Änderung des Kriegsteuergesetzes vom 21. Juni 1916 angenommen habe, ist festzustellen, daß die beschlossene Änderung sich lediglich auf eine staatsrechtliche Berechnung bezieht. Neue Steuerentwürfe wurden im Bundesrat noch nicht verhandelt, was auch nicht geschehen konnte, weil sie ihm noch gar nicht zugegangen waren. Vielmehr ist die Vorlegung der neuen Steuergesetze beim Bundesrat erst für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Dementsprechend werden auch dem Reichstage die neuen Vorlagen noch nicht mit dem Etat, sondern erst kurz vor der Osterpause zugehen können.

*Auf eine Anfrage über die seit Kriegsausbruch gezeichnete Gesamtlage der Finanzen des Reiches in der bayerischen Reichsratskammer erklärte Minister v. Preunert, es sei für den Reichsfinanzminister wie für jeden bundesstaatlichen Minister von großem Wert, zunächst einen entsprechenden Beitrag zur Abklärung der Kriegskosten vom Gegner zu verlangen.

*Im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte Kultusminister von Anling, nach dem Kriege werde die ganze Frage der Einjährigen-Vereinstellung eine grundsätzliche Überprüfung erfahren müssen. Wenn an der Einrichtung überhaupt festgehalten werde, dann werde die bayerische Unterrichtsverwaltung dafür eintreten, daß allgemein den Besuchern der Fachschulen möglichst weitgehende Vergünstigungen eingeräumt werden.

Frankreich.

*Die französische Gesellschaft für die Heilige Einheit veranstaltete eine große nationale Kundgebung, der auch Präsident Poincaré beizuohnte. Der Kammerpräsident sprach dabei im Namen der Versammlung folgenden Gedächtnis: „Wir schwören angesichts der Soldaten von der Marne, der Yser und von Verdun, die Waffen erst niederzulegen, bis das Recht gerächt, bis das seit vierzig Jahren gegen die Freiheit der Welt vorbereitete Attentat bestraft und bis Belgien, Serbien und Rumänien befreit und Frankreich die ihm 1870 und 1914 entrissenen Gebiete wieder zurückgegeben sein werden.“

Rumänien.

*In der Moldau und in Bessarabien ist eine Friedensbewegung unter den dort lebenden Rumänen entstanden, an der 148 Mitglieder der Kammer teilnahmen. Die neue Partei hat auf ihrem Programm das Schlagwort der Rettung Rumaniens gestellt. Angeblich verlangt diese Partei den Abbruch eines Friedens mit den Mittelmächten und macht davon ihr Verhalten zu König Ferdinand abhängig. Die Bewegung soll im rumänischen Offizierskorps starken Anhang haben.

Amerika.

*Nach einem Bericht des amerikanischen Munitionsamtes an den Senat ist bisher noch nicht ein einziges Geschütz an das amerikanische Heer geliefert worden. Infolgedessen sind die Truppen in den Abzugs-

lagern noch vollständig ohne Artillerie. Auch ist keine Aussicht vorhanden, daß Geschütze vor dem Sommer geliefert werden. Die amerikanischen Truppen müssen also nach Europa abziehen, ohne das Geschütz und das Geschütz zu kennen, mit dem sie später kämpfen müssen. Die Folge davon ist, wie die halbamtliche Zeitschrift „Army and Navy“ sagt, daß die bereits mit Aufträgen überhäufte Fabrikation Englands und Frankreichs auch noch die Amerikaner bewaffnen und ausrüsten müssen, während bisher die amerikanischen Fabriken an der Ausrüstung des Ententeheeres mitgeholfen haben.

Braucht Deutschland Kolonien?

Von Dr. Soli, Staatssekretär des Reichskolonialamts.

Wenn man vor dem Kriege über die Notwendigkeit deutschen Kolonialbesitzes bei uns in manchen wirtschaftlichen Kreisen und politischen Zirkeln noch Zweifel gehabt hat, so hat der Krieg mit seinen wirtschaftlichen Folgen doch das eine Gute gehabt, daß er diesen Zweifeln die wirtschaftliche Notwendigkeit deutschen Kolonialbesitzes eindringlicher vor Augen gehalten hat. Während früher, zur Zeit der geschlossenen Staatenwirtschaft, das Wirtschaftsleben fast ganz auf die Befriedigung in den eigenen Landesgrenzen eingerichtet war und nur einige Luxuswaren, die wenig Lebensraum verlangten, von Übersee bezogen wurden, hat unter Wirtschaftswirtschaft in den letzten Jahrzehnten infolge der gewaltigen Ausdehnung des Dampfer- und Eisenbahnverkehrs mit seinen niederen Frachten und großen Lebensräumen sich mehr und mehr von den dringlichen Voraussetzungen der Rohstoffversorgung losgelöst und auf den Bezug aus dem Ausland eingestellt. Die Abschneidung dieser Zufuhren hat ihre Wirkung in der ersten Kriegszeit auf einige Zweige des Wirtschaftslebens beschränkt, hat sich dann aber mehr und mehr auf allen Gebieten des täglichen Lebens fühlbar gemacht und das deutsche Volk unter schweren Mangel, auf manchen Gebieten in Not und Entbehrung, gesetzt. Zuerst hat die Million deutscher Arbeiter, die ihr Brot vor dem Kriege in der Textilindustrie verdient haben, durch Schließung der Fabrikbetriebe ihre wirtschaftliche Abhängigkeit von der überseeischen Zufuhr zu spüren bekommen. Ihr folgten bald andere Industrien. Noch mehr hat die tägliche Lebenshaltung jedes einzelnen unter dieser Abschneidung gelitten, am meisten unter der Not an Speisestoffen, die unmittelbar durch das Fehlen der Rohstoffe für Margarine, mittelbar durch das Fehlen der Kraftstoffmittel veranlaßt ist, die sonst in der Form von Milch, Butter und Schweinefleisch und von Fleisch der Volksernährung gedient haben. Unter dem Mangel an Kaffee, Tee und Kakao hat das deutsche Volk, wenn sie als Genussmittel an sich auch entbehrlich werden können, im Rahmen der sonstigen Vereinfachung und Mäßigung unterer täglicher Lebenshaltung gleichfalls schwer zu leiden gehabt. Die Abschneidung der Zufuhr an Baumwolle, Wolle und sonstigen Faserstoffen und an Ädler hat nur deshalb zu einer Katastrophe in der Bekleidung des deutschen Volkes nicht führen können, weil in einem Lande von einer so hohen durchschnittlichen, äußeren Lebenskultur wie in Deutschland ein so großer Überschuss an Kleibern, Wägen und Schuhen aus der Friedenszeit vorhanden war, daß auf sie als eine langanhaltende Reserve zurückgegriffen werden konnte.

Die Wirkung der Abschneidung von der überseeischen Zufuhr ließ sich noch in vielen Einzelheiten weiter verfolgen; ich sehe davon ab, weil jeder einzelne diese Wirkung selbst zur Genüge verspürt hat und weil mancher unter denen, die näher den Verbrauch von Baumwollergewinnstoffen oder Speisestoffen gedanklos und als selbstverständlich hingenommen haben, jetzt zum Nachdenken über die Herkunft dieser Waren veranlaßt worden sein mag. Am Ende solcher Gedankengänge wird meist gestanden haben: Zufuhr aus Übersee.

Deutschlands Wirtschaft muß auf die Dauer verkommen, wenn es sich nicht wie alle andern Großmächte ein seiner wirtschaftlichen Kraft entsprechendes und genügendes überseeisches Be-

gebiet sichert, das späterhin auch für einen Teil seiner Bevölkerung geistlichen Absatz bietet. Das kann heute nur noch in Afrika geschehen, dessen politische Grenzen noch im Fluße sind. Nach diesem Kriege werden die Grenzen auch in Afrika voraussichtlich auf eine lange Reihe von Jahrzehnten hinaus erstarren und feste Formen annehmen. Wenn wir mit den übrigen wirtschaftlichen Großmächten in Zukunft gleichen Schritt halten wollen, muß beim Friedensschluß mit den Westmächten daher aller Einfluß dafür eingesetzt werden, daß unsere kolonialen Ansprüche in Afrika befriedigt werden. Was uns dieser Friedensschluß in Afrika nicht bringt, wird uns für lange Zeit, vielleicht für immer, verloren sein.

Dem Einwande, daß ein neuer Krieg und doch wieder in der gleichen Lage der Überlegenheit der Zufuhr finden wird, ob wir Kolonien haben oder nicht, muß ich entgegenhalten, daß wir unsere Wirtschaft doch zunächst für den Frieden, nicht für den Krieg aufbauen müssen. Und dann muß hinter die Behauptung, daß uns ein zukünftiger Krieg wieder in der gleichen Lage finden wird, doch ein Fragezeichen gemacht werden. Auf jeden Fall werden wir uns in einem neuen Kriege, auch wenn er wieder unter dem Zeichen der Seesperrung geführt werden sollte und uns die Behauptung der Seeherrschaft dann nicht gelänge, mit einem großen Kolonialreich in seiner schlechteren Lage befinden als ohne ein solches. Daraus kann also ein Gegenargument gegen die Einbeziehung der kolonialen Grundlage in den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft nicht gewonnen werden.

Ich habe vorstehend bei der Antwort auf die Frage „Brauchen wir Kolonien?“ die wirtschaftlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund gehoben, weil sie durch den Krieg jedem handgreiflich geworden sind. Die machtpolitische Wichtigkeit eines großen Kolonialbesitzes darf daneben aber nicht übersehen werden. Wir müssen einen Anteil an den Herrschaftsgebieten außerhalb Europas haben, wenn wir nicht gegenüber den sich immer mehr festigenden Weltreichen auf die Stufe der kleineren Mächte hinabgleiten wollen. Es darf auch nicht wieder vorkommen, daß in künftigen Kriegen farbige Massenheere auf den europäischen Kampfplatz geworfen werden und unter Land von dem Einbruch unzivilisierter Völker bedroht wird. Unsere herrlichen Truppen dürfen nicht wieder vor die unwürdige Notwendigkeit gestellt werden, sich mit schwarzen Soldatenheeren schlagen zu müssen. Wenn wir in Afrika ein gleichwertiges Kolonialreich besitzen, haben wir damit ein militärisches Gegengewicht in der Hand, das entweder Frankreich und England zwingt, von der Militarisierung Afrikas abzustehen, was wir in erster Linie anstreben, oder aber die feindlichen Kräfte in Afrika bindet, wenn Frankreich und England von der Mobilisierung der schwarzen Rasse nicht ablassen wollen.

Schließlich verlangt unsere Stellung als Kulturvolk, daß wir Arbeit, Kosten und Ehre der kulturellen Durchdringung des Erdenrundes nicht den übrigen Kulturvölkern überlassen. Unsere Beteiligung an der Hebung tieferer Völker und an der Erschließung der tropischen Gebiete ist nicht nur ein Anspruch, den wir gegenüber unseren jetzigen Gegnern erheben müssen, sondern auch eine Ehrenpflicht gegenüber dem Deutschtum und der Menschheit. Die fähige und aufbauende Kraft, die Deutschland in diesem Kriege bewiesen hat, verlangt ein Betätigungsfeld über unsere Grenzen hinaus.

Volkswirtschaftliches.

Reichshölzle für Schuhholz. In Berlin ist unter Beteiligung der bundesstaatlichen Regierungen, des Überwachungsamtes der Schuhindustrie, der Erzeuger-Gesellschaft m. b. H. und Vertretern der Schuhindustrie, der Holzverarbeitungsbetriebe und des Holzgroßhandels die Reichshölzle für Schuhholz für Fußbettung e. G. m. b. H. gegründet worden. Die neue Reichshölzle hat die Aufgabe, das Holz von den einzelnen Bundesstaaten zur Verfügung gestellt zu werden, die Holzindustrie zur Herstellung von Fußbettung weiter zu liefern. Um auch kleinen Betrieben die Beteiligung an der Genossenschaft zu ermöglichen, ist der Geschäftsanteil auf 200 Mark, die Quittungsumme auf 2000 Mark festgelegt.

Verstrickt.

17) Roman von A. von der Gibe.

(Fortsetzung.)

„Da ich mich nun gewissermaßen mitverantwortlich fühle“, fuhr Josephine fort, „würde ich gern das Opfer bringen und ein paar tausend Mark anwenden, um dem Menschen diese Beweismittel abzulösen.“

„Und ich möchte Eggerud gegen ihn schärfen machen, daß er den unverkäuflichen Rekl mit Schimpf und Schande vom Hof jakt!“

„Aber, Richard, laßte, um alles in der Welt nicht! Bist du selbst diese, dein Kind preisgebende Geschichte an die große Glocke hängen?“

„Gott recht — hast recht! Aber der Ausdruck soll ihn holen, wenn er die Briefe nicht herausgibt. Wiederhaben müssen wir sie auf alle Fälle. Wollen wir ihm drohen — ihm ein Angebot tun?“

„Natürlich müssen wir die Sachen zurückfordern — oder kaufen. Sie dürfen nicht in seiner Hand bleiben, als heilbringende Gefährdung von Adels Ruf, aber ein Angebot — Geld — ich weiß nicht.“

„Meinst du, er gibt sie gutwillig?“

„Ich will es erst versuchen, ihn mit höflichen Willen dazu zu bestimmen.“

„So 'en Rekl hält die Hand drauf — wird 'en Handel geben, der ist nicht billig.“

„Wollen sehen, in welcher Weise er mir antwortet. Vielleicht ist er doch anständiger, als wir voraussetzen, und wir erbittern ihn gegen uns mit der Annahme seiner Gemeinheit.“

Dann hat Josephine den Bruder, nicht hart mit Worte umzugehen, die voller Angst sei und ganz gerührt über ihre Dummheit.

Bernhammer, froh, daß nichts Schlimmeres von ihm gefordert werde und sehr abgeneigt — wenn er nicht etwa vom Born hingerissen wurde — seinem Kinde weh zu tun, versprach es gelind zu machen, und so trennten sich die Geschwister beide erleichtert und in gutem Einvernehmen.

Als Adels mit niedergeschlagenen Augen und bloß vor Furcht zum Mittagessen eintrat, ging der Vater auf sie zu, wuppte sie am Ohrkloppchen und sagte: „Krabbe du, was muß ich für Verrätheiten hören? So 'ne Götze verachtet Boden!“ — und plötzlich, als Bijou angeland an ihm aufsprang, brach er in ein wahnendes Lachen aus: „Aber ein rechtes Schaf bist du doch.“

Adels warf sich mit einem erleichterten Aufschluchzen an seine Brust: „O du bester, du allerbesten Papa!“

Franz Denta schritt zögernd vor Erregung den Weg nach Vindental zurück. Welch eine Behandlung hatte der alte Wätersch ihm zuteil werden lassen! Das Blut kochte in seinen Adern, wenn er an die eben erlebte Szene zurückdachte. „Mir das — mir die Schmach — mir mit der Rekl zu drohen“, murzte er vor sich hin. „Aber heimgahnen will ich's ihm und seinem Ganzer. Sollen schauen, daß sie zu Kreuz kriechen. Aufpassen will ich die Kanakillen! Bin doch eben ein Gentleman wie der hochwürdige Herr Baron. Ist ja geradezu gefährlich, der Dager.“

Als er ruhiger geworden war, sann er nach, wie er sich für die erlittene Unbill rächen könne und dann kam ihm die Frage, welchen Vorteil er doch noch aus seinem Liebeshandel mit der kleinen Baroneß zu ziehen vermöge.

Daß seine Werbung, die Adels nicht unterstülte, zu keinem erwünschten Ziele führen werde, erkannte er deutlich; in der Richtung war also jede Bemühung vergeblich.

Wenn er sich's auch nicht selbst eingestand, so fühlte er doch dunkel, wie sich in der Tiefe seiner Seele Furcht regte, bleiche denklige Furcht vor diesem Vater, und wie er sich stets schreuen werde, wieder mit dem rabiaten alten Herrn in persönliche Berührung zu kommen. Er hielt sich also abgezogen, daß, wenn er den Bernhammers weitere Unbequemlichkeiten befehle, die Geschichte ihm keine gute Stelle kosten könne. Sie waren mit Eggerud ein Herz und eine Seele. Und fort wollte er unter seiner Bedingung. Sein Herr verstand die Landwirtschaft aus dem Grunde, man konnte von ihm lernen, er zahlte gut und war höflich und wohlwollend.

Dann tauchte Menschen Ehrensanktes betrübtes Gesicht vor seinen geistigen Augen empor, und er fühlte, daß er die kleine Schneiderin, den schon Schneck, zehnmal mehr liebe als die schnippliche Baroneß, und daß er sich nicht von Menschen trennen möge. Endlich aber sagte er sich, wenn er rechtzeitig Nutzen aus den kleinen, zierlichen Willen ziehen wollte, er die Familie Bernhammer und

ihre Verhältnisse nicht aus den Augen verlieren dürfe.

Ob er gleich handeln sollte? Es galt für Aug, das Gien zu schmieden, solange es warm war. Die eben gehegten Überlegungen sprachen aber dagegen.

Mitterweile war er in Vindental auf seinem Zimmer angekommen. Er verwahrte sorgfältig das Bild und die Briefe Adels, die er bei sich getragen hatte, und beschloß, sich vorläufig ruhig zu verhalten. Dann legte er den Anzug des Freiers unter Jähnelnischen ab und ging, als sei nichts vorgefallen, seinen Berufsgeschäften nach. Spöttisch lang er dabei vor sich hin

Und wollest mi Lieben, so liebest mi recht, und liebest 'en andern, und bin i 'schlecht, Dann 'oschamster Diener und 'oschamster Anrecht!

Auf Morgen kam der Brief Frau Turnaus in Franz Denta's Hände. Sie schrieb ausgedehnt artig und wandte sich an sein Gefühl als Ehrenmann, daß ihn bestimmen müsse, die Unbesonnenheit eines ihm vertrauenden Wesens nicht zu mißbrauchen. Sie deutete an, daß man zu Opfern bereit sei, falls er zurückgebe, was er in Händen hatte, er möge nur die Güte haben, sich zu äußern.

Der Ungar lachte laut. Sieh mal an, so hold können sie bitten. Was tun?

Er sann nach; hielt er doch das Goldvögelchen fest und sicher an einem starken Faden.

O gewiß, er wolle es ihr gründlich heimzahlen, daß sie und ihr großmäuliger Herr Papa ihn jetzt mit Fäden iraten, wenn die Tante auch sich betteln konnte. Seine Zeit würde

Bei einer Einladung, die aus An-
laß des Friedensschlusses mit der
Ukraine die Domstadt dem Kaiser
darbrachten, erwiderte der Monarch
auf eine Ansprache des Bürgermeisters
mit folgenden Worten:

Meine lieben Homburger, Ich danke Euch von ganzem Herzen für die schätzbare Fei-
er und die warmen Worte, die Euer Stadtoberrhaupt
wieder zu Mir gesprochen hat. Es sind schwere
Zeiten über uns hingegangen, ein jeder hat
seine Last zu tragen gehabt, Sorgen und
Trauer, Kummer und Trübsal. Nicht zum
mindesten der, der jetzt vor Euch steht. In
Ihm vereinigte sich Sorge und
Schmerz um ein ganzes Volk und
sein Leid. In diesem selben Hosi habe Ich
damals im Jahre 1870/71 als kleiner Junge
die Homburger stehen sehen, unter Führung
vom alten Jacobi, als sie nach großen
Siegesnachrichten Meiner seligen Frau Mutter
ihre Guldigung darbrachten. Ein Bild, das sich
Ihr ewig in die Seele eingeprißt hat! Ich
habe damals nicht geahnt, daß es Mir bestimmt
sein sollte, zur Erhaltung dessen, das damals
Mein Großvater und Mein seliger Vater er-
worben und errungen haben, kämpfen zu müssen.
Es hat unter Vergott entschieden mit unserm
deutschen Volke noch etwas vor, deswegen hat
er es in die Schule genommen, und ein jeder
ernsthaft und klar Denkende unter Euch wird
Mir zugeben, daß es notwendig war. Wir
gingen oft falsche Wege. Der Herr hat uns
durch diese harte Schule darauf hingewiesen,
wo wir hin sollen.

In gleicher Zeit ist die Welt aber nicht auf dem richtigen Weg gewesen, und wer die Geschichte verfolgt hat, kann beobachten, wie es unser Herrgott mit einem Volke nach dem andern verurtheilt hat, die Welt auf den richtigen Weg zu bringen. Den Vätern ist es nicht gelungen. Das Römische Reich ist verfallen, das fränkische zerfallen und das alte Deutsche Reich auch. Nun hat er uns Aufgaben gestellt. Wir Deutschen, die wir noch Iocale haben, sollen für die Verbesserung besserer Zeiten wirken, wir sollen kämpfen für Recht, Treue und Sittlichkeit. Unser Herrgott will den Frieden haben, aber einen solchen, in dem die Welt sich anhebt, das Rechte und das Gute zu tun.

Wir sollen der Welt den Frieden bringen, wir werden es tun auf jede Art. Gestern ist's im Hässlichen gelungen. Der Feind, der, von unseren Heeren geschlagen, einsieht, daß es nichts mehr nützt zu fechten, und der uns die Hand entgegenhält, der erhält auch unsere Hand. Wir schlagen ein. Aber der, welcher den Frieden nicht annehmen will, sondern im Gegentheile seines eigenen und unseres Volkes Blut vergießend, den Frieden nicht haben will, der muß dazu gezwungen werden. Das ist jetzt unsere Aufgabe, dafür müssen jetzt alle wirken, Männer und Frauen. Mit den Nachbarnvölkern wollen wir in Freundschaft leben, aber vorher muß der Sieg der deutschen Waffen anerkannt werden. Unsere Truppen werden ihn weiter unter unserem großen Hindenburg erröchten. Dann wird der Frieden kommen. Ein Frieden, wie er notwendig ist, für eine starke Zukunft des Deutschen Reiches und der den Gang der Weltgeschichte beeinflussen wird. Dazu müssen uns die gewaltigen Mächte des Himmels beistehen, dazu muß ein jeder von Euch, vom Säuglinge bis zum Greise hinauf, immer nur dem einen Gebanten leben: Sieg und ein deutscher Frieden. Das deutsche Vaterland soll leben hurral!

Gut angelegte Millionen. Dem Rat der Stadt Leipzig waren von der Stadtverordnetenversammlung sechs Millionen für die Lebensmittelmittelbeschaffung zur Verfügung gestellt worden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Lebensmittelmittel von den 6 Millionen nicht weniger als $3\frac{1}{2}$ für ungarischen Wein ausgeben hat. Dabei scheint man sich in Leipzig nicht aus dem Wein zu machen, denn es konnte bisher nur etwa ein Drittel davon verkauft werden.

kommen. Die Werksätze in seinen Händen
sollten sie ihm teuer bezahlen mit Angst und
— mit Geld. Er konnte das brauchen, wenn
er sich selbständig machen wollte. Gab sie ihm
nicht das halbe Morje, auf das er speculirt
hatte, so würde er sich auf andere Weise
Geldes halten. Aufgehoben war nicht auf-
gehoben.

Jetzt wollte er schreiben! — Lehr von oben,
 Lehr als Anhalter: da seine Geliebte ihn in die
 heiligen Geföhln gedrückt, ihm die Treue,
 und die er sich verlassen, broche, habe er mit von
 Schmerz zerrißnem Herzen alle die heglückenden
 Gedanken aus ihren lieben Händen den Flammen
 übergeben und kehe nun da, gekränkt und be-
 weint, nicht imstande, sie wieder Glück
 finden zu finden. Was sie mit den „Opfern“
 meine, zu denen man bereit sei, verleihe er
 nicht.

Und dann ein ausgelacht höllischer Schluß.
Er lachte triumphierend, als er den nach
seinem Plan verfaßten Brief an die kluge Ver-
walterin abhandte. Da war er doch noch glauer,
bedachte sie mit ihren Voraussetzungen und
brau zu passender Zeit aus dem Busch. Welch
ein Haß das geben würde. Welchen Schred
er ihnen einjagen und wie hoch er seine Forde-
rungen stellen konnte.

Das Vorzeichen des Feindes: Der Kerl riskiert es nicht, mir nochmal vor die Augen zu kommen, sagte Bernhammer am Donnerstagabend zu seiner Schwester. Würde ihm auch noch gehörig heimleuchten, wenn er mir frech

Unterirdische Fernsprechleitungen in ganz Deutschland. Der Ausbau eines unterirdischen Fernsprechnetzes durch ganz Deutschland ist von der Reichs-Postverwaltung für die Zeit nach dem Kriege in Aussicht genommen. Die letzten Störungen im Fernsprecherkehr haben wieder gezeigt, daß die unterirdischen Leitungen das einzig wirksame Mittel ist, um die Verbindungen von den Einflüssen und Zufällen der Witterung unabhängig zu machen.

Trockenlegung des Rhein-Nieds. Eine sehr alte, kostspielige, aber auch höchst wichtige Kulturarbeit ist in Dessen jetzt zum Abschluß gebracht worden, nämlich die Entwässerung oder Trockenlegung des „Nieds“. Diese große, zwischen Rhein und Bergstraße gelegene Ebene

[illegible]

war früher eine völlig sumpfige Niederung. Den dortgelegenen Bemühungen, das frühere Sumpfland, das eine gefährliche Bruchstätte von Seuchen war, zu sanieren und es in ein fruchtbares Kulturland umzuwandeln, ist es jetzt gelungen, in Verbindung mit Rheinbaggermachdinen das Rheintal tiefer zu legen, so daß das Grundwasser allmählich sank und das „Nied“ jetzt trocken liegt. Eine Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse ist bereits zu verzeichnen, und es wurde fruchtbares Kulturland gewonnen.

Die hohen Weinpreise. Bei der Weinversteigerung des Wingervereins in Deidesheim gelangten 115 200 Liter 1917er Wein zum Verkauf. Die geringste Nummer erzielte 6700, die beste, Deidesheimer Maushöhle, 20 000 Mark. Der Durchschnittspreis beträgt 10 000 Mark und bedeutet einen Rekord der rheinpfälzischen Weinversteigerungen.

über die Beschaffenheit der Streichhölzer wird jetzt allgemein geklagt; es wird in der That von manchen Fabrikanten höchstartiges Zeug für theures Geld angeboten. Durch das heftige Abwringen der Bindmasse entstehen Gefahren für die Umgebung. Daß die Hölzer theilweise unbrauchbar sind, weil sie bei der bloßen Berührung zerbrechen, kommt sehr häufig vor. Man will gewiß der Kriegsware manche nachsehen, aber es ist Zeit, daß die Fabrikanten denn doch etwas sorgfältiger arbeiten. Ist sind die „Streichhölzer“ nicht einmal Kriegsware, sondern überhaupt keine Ware mehr, denn es

„Ich hoffe, er ist vorderhand eingeschüflert, erwiderte Josephine.
 „Es wird Gras wachsen über der albernem Farce,“ meinte Bernhammer.
 „Dah er seinen Vorteil nicht wahrnehmen sollte und uns gar nicht mehr mit Ansprüchen beunruhigte, traue ich ihm freilich kaum zu.“

Der Vater sah, daß Adele sich in großer Angst befand, und sein Mitleid war, wenn er ihre blaffen Gesichtchen sah, reger als sein Zorn. Die Jugend verrannte sich ja oft in tödlichem Unverstande, wer hätte nicht seinen Unfinn gemacht? Jugend kannte keine Tugend. Aber Adele hatte recht, wenn es sich um ein junges Mädchen handelte, mußte man die Sache mit spitzigen Fingern anfassen, und da er sich selbst nicht recht zutraute, das zu können, wollte er sich lieber nicht hineinmischen.

Als sie am Nachmittag beim Kaffee saßen, kam der gefürchtete Brief. Während sie zuerst leise las, richteten sich zwei erschrockene Augenpaare voll Spannung auf ihr Gesicht, das sich erhellte.

Josephine ließ das Blatt sinken, erlautht sagte sie: „Er ist viel anständiger, als ich dachte, wie man sich so in einem Menschen täuschen kann,“ dann las sie laut.
„Na, der Teufel hält ihn holen sollen,“ rief der Vater aufbrausend, „wenn er nicht klein beigeb! Mit der Pistole wäre ich ihm zu Leibe gegangen.“

sind nur Hölzchen ohne Bindmasse, für die man die Schachtel 5 Pf. zahlen muß.

Für 30 000 Mark Tabak gestohlen.
Aus der Tabakfabrik des Franz Deja in Groß-
Bartelssee bei Bromberg sind 29 Zentner Roh-
tabak im Werte von 30 000 Mark gestohlen
worden. Auf die Ermittlung der Diebe ist eine
Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Der verkannte Walfisch. In den Hafen von Brest in Frankreich wurde ein Walfisch eingebracht, der irrtümlicherweise für ein U-Boot gehalten und durch zwei Torpedoschiffe getötet worden war.

Die Ursache des Nebels. Wie in Deutschland sind auch in Schweden in den letzten Wochen außerordentlich starke Nebel aufgetreten.

der Ukraine.

This is a historical map of the Russian Empire in Asia, specifically focusing on the Trans-Caspian region. The map shows the following details:

- Major Cities and Towns:** Moscow, St. Petersburg, Kostroma, Yaroslavl, Vladimir, Nizhny Novgorod, Rjasan, Tula, Penza, Samara, Saratow, Astrachan, Stawropol, Jekaterinodar, Wladikawkas, Derbent, Tiflis, Kars, Elisabethpol, Baku, and Ufa.
- Geographical Features:** The Caspian Sea (Kaspijsches Meer) is shown at the bottom, with the Persian Gulf (Persischer Meer) to the east. The Volga River (Wolga) is depicted flowing from the north towards the Caspian Sea.
- Administrative Regions:** The map is divided into several administrative regions, including the Don, Dniepr, and Kuban regions, as well as the Caucasus and Trans-Caspian regions.
- Map Style:** The map is a monochrome print with a grid of latitude and longitude lines. It includes a scale bar at the bottom left and a compass rose at the bottom right.

besonders in den südlichen Theilen des Landes. Sie haben einem Astronomen der Universität Lund Anlaß zu der Vermutung gegeben, daß diese außerordentliche dichte und langandauernde Reibelbildung im Zusammenhang mit den Sonnenflecken steht, die gerade jetzt eine sehr lebhaft Thätigkeit entfalten. Dasselbe war im Sommer 1915 der Fall, in dem ebenfalls ein für die Jahreszeit ungewöhnlicher Reibel herrschte.

Amerikanische Einheitskleidung. Die 'Chicagoer Tribune' kündigt an, daß in den Ver. Staaten die Absicht besteht, eine Einheitskleidung einzuführen. Nur ein Modell von Kleidern in Schwarz und Braun soll angefertigt werden. Die Frauen- und Männerkleidung soll nur in Schwarz, Grau oder Blau hergestellt werden. Auch die Strawatten, Oberhemden usw. dürfen nur in wenigen Farben und nach einem bestimmten Muster hergestellt werden. Man verspricht sich davon eine bedeutende Erparnis, mindestens 10 % an Arbeitskraft und an Stoffen.

Berlin. Der Arbeiter Julius Baumgart, ein
mehrfach wegen Diebstahls verurtheilter Mensch,
wurde, als er wieder einmal eine Strafe im
Zuchthaus abbüßte, als Kaffalarbeiter benützt und
am als solcher auch in den Raum, wo die Pro-
fessionen verhaftet wurden. Dabei hat er zweimal
eine günstige Gelegenheit benützt, um Profissionen zu
erlöben, die er auf Schleichwegen an seine in Freiheit

„Du schwachtest du ihm gar hinterher, du
Auf!"

„Es ist ganz natürlich, daß dem Kinde der Mann leid tut, Richard; dieser Brief zeigt Gethäte sie hinzu: Wenn ich dem allen nur trauen dürfte. Ich habe mich in meiner Menschenkenntnis noch nie so getäuscht. Vielleicht hat er Brände, warten zu wollen und tritt doch nochmal mit einer Forderung für die Briefe hervor.“

„Meinst du wirklich, Tante Jose?“ rief
Ibele angstvoll.
„Mir soll er nicht damit kommen, ich massi-
riere den Keil!“ schrie Bernhammer bei dem
Gedanken an eine Hinterlist in aufloderndem
Zorn.

„O Himmel, Papa, wie du mich ängstigt!“
 „Wir können nun nichts weiter tun, als ab-
 warten.“ entsetzt Josephine, und Adele nickte:
 „Es ist gewiß besser, als du denkst.“

Am Freitag morgen kam ein herzlicher Brief von Berner Bräggen, der meldete, daß er die Wünsche der Tante in deren Wohnung der Hausverwalterin übermitteln habe, und versicherte, die Damen würden alles zu ihrem Empfangen vorbereitet finden. Er bitte um telegraphischen Bescheid, wann er sie auf dem Bahnhof erwarten dürfe, und die Abreise mit dem Mittagszuge würde beschloffen.

Josephine lächelte im stillen über Berners Brief, welchen Gier er plötzlich an den Tag legte. Sonst hatte er nie Zeit gefunden, sie vom Bahnhof abzuholen. Selbst auf den besonders Verständigen wirkte ein hübsches, junges

lebende Braut gefangen liess. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Stuttgart. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde eine Kriegersfrau, die fälschlich die Geliebte ihres Mannes, ebenfalls eine Kriegersfrau, durch Revolvergeschosse getödtet hatte, freigesprochen.

Die unerschütterliche Vorschrift. Ein Kriegsverletzter, so berichtet L'Deunre' betrat den Vorräum eines Pariser Museums, um die Anstellung zu beschlagen. „Sie müssen Ihren Stod abgeben,“ sagte die Garderobefrau. „Aber ich kann mich ohne den Stod nicht fortbewegen,“ erwiderte der Kriegsverletzte. „Mein linkes Bein wurde mir durch eine Granate zerschmettert.“ „Von solchen Möglichkeiten sieht nichts in der Museumsvorschrift. Alle Stöcke müssen in der Garderobe abgegeben werden.“ So humpelte der Kriegsverletzte mit seinem Stod davon, indem er zur Keimnis nahm, daß man zwar gegen feindliche Soldaten und Geshäße kämpfen, aber niemals eine französische Vorschrift besiegen kann.

Amerikanisch-französische Kameradschaft. Wie es sich in Wahrheit mit der amerikanisch-französischen Kameradschaft verhält, zeigt die folgende Notiz des Pariser "Oeuvre": "In einer kleinen Ortschaft in der Kriegszone sind amerikanische und französische Soldaten untergebracht. Es gibt zwei Kantinen, die eine gehört den Franzosen, die andere den Amerikanern. Die Amerikaner werden in der französischen Kantine stets mit größter Gastfreundschaft aufgenommen. Warum, so fragen wir in aller Beiseidenheit, wird hingegen den Franzosen in der amerikanischen Kantine prinzipiell nichts verkauft? Willleicht kann uns hierauf einer jener Leute antworten, die sich täglich in mehreren hundert Zeilen lobpreisend über die ideale Waffenbrüderschaft der Sammeis und Poilus auslassen!"

Gemeinsamer Bezug von Tämereien.

Die Sämereien sind in diesem Jahre abermals im Preise gefallen. Trotzdem kann man nur ansetzen, selbst Samen zu kaufen und seine Pflanzen möglichst selbst zu ziehen. Im vorigen Jahre waren die Preise für Pflanzen kaum zu zahlen, in diesem Jahre dürften sie auf 3 bis 5 Pfg. pro Stück steigen, wenigstens wenn sie angeliefert, also etwas erstarkt sind. Da man nun aber selbst, wenn man kleine Portionen bezieht, meist zu viel Samen für seinen eigenen Bedarf zieht, so tun Bekannte und Nachbarn am besten, wenn sie sich vereinigen. Der eine hat den Weiskopf, der andere Kollisch, Kollisch oder Porre, und nachher tauschen sie dann die Pflanzen aus. Auf diese Art kommen sie am billigsten zu den notwendigen Pflanzen.

Wozu kann man den Schnee brauchen?
Schnee ist jetzt bereits überall gefallen und die praktischen Hausfrauen benutzen ihn, wo es angeht, zum Reinigen mancher Dinge. Staubige Hansböden reinigt er vortrefflich, wenn man diese Böden stückweise vornimmt, so daß man eine abgegrenzte Stelle mit reinem Schnee bestreut und sie dann stückig abdüstet, um darauf den schmutzigen Schnee sofort zu entfernen und mit einem reinen Schnee weiter fortzufahren.

Waschvorschriften für Papiergarnzeug-
nisse. Daraus werden klagen darüber laut, daß
Papiergarnzeugnisse bei der Wasche zertrübt werden,
im diesem Mangel zu bereichern, empfiehlt die
„Allgemeine Textil-Zeitung“ die Beachtung folgender
Waschvorschriften: 1. Das Roden, Reben und
Ankürzungen mit den Händen ist unter allen Um-
ständen zu vermeiden. Auswürzungen mit Bräun-
maschine ist unschädlich. 2. Die Reinigung erfolgt
mit Wärme, wozumit Wasser (nicht über 20 Grad
Celsius) und Seife oder Seifenpulver. Nach dem
Waschen muß die Ware in lauwarmem Wasser
gründlich gespült werden. Nach dem Spülen
empfiehlt sich die Trocknung auf der Leine. 3. Es
empfiehlt sich ein nicht zu heißes Regelmäßig in noch
feuchtem Zustande und auf der linken Seite. Weiden
die Vorwürfe beachtet, ist eine längere Haltbar-
keit der Wasche möglich.

Barbchen wie ein Magnet und löste ihn aus
einem Rhythmenkreis. Für den erschöpften, ein-
samten Mann mochte doch noch eine gute Zeit
unbrechen.

In Aleses Stimmung ging eine vollständige Umwandlung vor. Wie befreit fühlte sie sich, als sie überzeugt sein durfte, daß die Spuren ihrer Verirrung ausgelöscht seien, und nachdem der wundervolle Brief vom Doktor Brüggen angekommen war. Nun konnte sie wieder ruhig und vergnügt vordrücken blicken, und eigentlich freute sie sich jetzt auf die Tage in Berlin ebenso sehr wie auf die schöne Schweizer-
eise und das Wiedersehen mit Mutter und Schwester. An den abentheuerlichen Ungarn wollte sie gar nicht mehr denken, der hatte sie nun ge-
nau erreicht.

Nach all der überstandenen Sorge nahm Bernhammer den Abschied von seinen Damen recht leichter, als er vorher gedacht hatte. Gut, daß sie gingen und allen unliebamen Be-
weigungen hier den Rücken wandten.

Als er am Abtheil stehend Schwester und Tochter zum Abschied die Hand hineinreichte und Abbele fragte: „Wirst du dich auch nicht zu unsinam fühlen, mein lieber, guter Papa?“ antwortete er ganz wohlgenut: „Ich will mir meinen alten Kasselman heranhängen und mit ihm zu Mittag essen, damit ich nicht ganz allein bin.“

„Nein, Wälmte bleibt in der Küche, du
Kafeweiß.“

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von **Goldfachen** und **Juwelen** erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto **dringender** bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden Mittwoch, von 10 bis 12 Uhr, Obere Schiede 14 (Vorschußverein.)

Auch von den Ankaufshilfsstellen werden Silbersachen angenommen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit, sowie bei dem Hinscheiden unseres lieben nun in Gott ruhenden Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels,

Herr

Wilhelm Nagel

sagen wir unseren innigsten Dank. Besonderen Dank den Krankspendern sowie den übrigen Teilnehmern für das letzte Geleite des Dahingeshiedenen.

Die tieftrauernden Kinder.

Erbach, Oberpleis, den 19. Februar 1918.

Ein **Wohnhaus** mit Stall, Scheune und einer kleinen Wiese dabei zu verkaufen. Näh. in der Expedition.

Bock

Deutscher Riesen-Scheit hat zum

Decken

Preis 0,50 M. Kirchgasse 3 zweiter Stock.

Zwei junge

Mädchen

suchen Stellung im besseren Hause, auch Monatsstellung wird angenommen. Näh. erteilt die Geschäftsst.

Zimmer

mit Kochgelegenheit Offert. unter N. B. an die Geschäftsstelle.

Große Versicherungsgesellschaft (Leben, Unfall, Haftpflicht) sucht für den Platz Camberg und Umgebung einen tüchtigen

Hauptagenten.

In Frage kommen nur Bewerber, die befähigt sind, sich erfolgreich dem Neugeschäft zu widmen. Hohe Provisionen evtl. fester Gehalt. Offerten unter F. R. L. 528 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main erb.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 26. Februar d. Jhs.,

Vormittags von 11 Uhr ab

kommt in der Wirtschaft von Karl Seel zu Oberems nachstehendes Holz aus den

Distrikten Berg, Sandweg und Hohenstein

hiesigen Gemeindefeldes zur Versteigerung.

23 Rm. eichen Knüppel

285 " buchen Scheit

280 " " Knüppel

4000 Stück Wellen.

Oberems, den 18. Februar 1918.

Weil, Bürgermeister.

Brennholzverkauf.

Königl. Oberförsterei Rod a. d. Weil

Dienstag den 26. Februar 1918, vormittags 10 Uhr bei Gastwirt Georg Müller Hasselbach.

Schugbezirk Eichelbach Distrikt 14,16 (Ruhbett)

18 (Schieferlay) Eichen: 28 Mtr. Reiser 1. Kl. Buchen:

860 Rm. Scheit und Knüppel, 419 Reiser 1. Kl.

Das blau gezeichnete Holz kommt nicht zum Verkauf. Händler sind ausgeschlossen.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1921 eröffnet.

Der Uberschuß des Geschäftsjahres 1917 beträgt für die Feuerversicherung:

72 Vom Hundert

der eingezahlten Beiträge, für die **Einbruchdiebstahl-Versicherung** gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, **24 Vom Hundert**.

Der Uberschuß wird auf den nächsten Beitrag angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Bankstatut bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur.

Camberg, im Februar 1918.

Clemens Wenz 1., Kaufmann.
Limburgerstraße Nr. 4.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses

Vorschußverein zu Camberg

G. G. m. b. H.

Die diesjährige **ordentliche Generalversammlung** findet

am Sonntag, den 24. Februar 1918

im Saale des „Gutenberg-Hofes“ statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1917
2. Bericht des Aufsichtsrats über die im Berichtsjahr abgehaltenen Revisionen und über die Prüfung des Rechnungsabchlusses.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
4. Genehmigung der Bilanz pro 31. Dezember 1917.
5. Verteilung des Reingewinns.
6. Erwerbung von Immobilien.
7. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder für die ausscheidenden Herrn Anton Preuß u. Philipp Schüh.
8. Bericht des Herrn Verbandsrevisors über die in 1917 vorgenommenen Revisionen.
9. Wahl der in § 53 vorgesehenen Einschätzungs-Kommission.
10. Anträge für die nächste Generalversammlung, Camberg, den 15. Februar 1918.

Der Aufsichtsrat:

Johann Schüh 2. Vorsitzender.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

findet sich in **Limburg, Hallgartenweg 7.**

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Drucksachen aller Art

sowie

Geschäftsberichte

fertigt an

Buchdruckerei

W. Ammelung, Camberg.

Städt. Verkauf von Marmelade

bei

Fasol	für die Nr.	1—75
Rumpf	" " "	76—150
Göbel	" " "	151—225
Frühling	" " "	226—300
Wenz	" " "	301—375
Ender	" " "	376—450
Hartmann	" " "	451—525
Duffy	" " "	526—630.

Abgabe pro Kopf 180 gr. — 30 Pfg.

Ausgabe am Mittwoch, den 20. d. Mts.

Camberg, den 19. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Wipberger.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Stadtkasse am Mittwoch geöffnet und erst am Donnerstag geschlossen ist.

Camberg, den 19. Februar 1918.

Wenz, Stadtrechner.